

IGNACY BOKWA<sup>1</sup>

Uniwersytet Kardynała Stefana Wyszyńskiego w Warszawie  
Wydział Teologiczny

**Trinitätslehre und die Herausforderungen  
der Pluralistischen Religionstheologie  
Systematisch-moraltheologische Überlegungen**

Trinitology towards Challenges of Pluralistic Theology of Religion  
Systematical, Moral and Theological Reflection

EINFÜHRUNG

Pluralistische Religionstheologie wird heute als die grösste Gefahr für den christlichen Glauben angesehen<sup>2</sup>. Besonders hart trifft es die Christologie<sup>3</sup>. Was selten behandelt wird, das ist die Gefahr für die christliche Trinitätslehre, die die Pluralistische Religionstheologie bildet. Viele Wissenschaftler halten die Pluralistische Religionstheologie für eine weitere Etappe des postaufklärerischen Kampfes gegen das Christentum und die Kirche. Diese Konfrontation hat zwar der Zweite Weltkrieg unterbrochen, aber in den 60er und 70er Jahren des XX. Jahrhunderts hat diese Rolle die Befreiungstheologie übernommen. Unter dem Vorzeichen des Marxismus, mit dem Aufruf zu einem Klassenkampf, hat sie versucht, den christlichen

<sup>1</sup> Priester des Bistums Radom (Polen), Forschungsgebiete: systematische Theologie, Theologie der Religionen, Theologie der Kultur; wichtigste Veröffentlichungen: *Christologie als Anfang und Ende der Anthropologie*, Frankfurt a.M. 1990; *Trynitarno-chrystologiczna interpretacja eschatologii w ujęciu Hansa Ursa von Balthasara*, Radom 1998; *Teologia w warunkach nowoczesności i ponowoczesności*, Sandomierz 2010; (Hg. mit M. Jagodziński), *Wiara wobec współczesności*, Warszawa 2014.

<sup>2</sup> Vgl. I. Ledwoń, *Pluralistyczna teologia religii*, S. 53, <http://www.stfwp.pl/pub/pdf/ledwon.pdf> [Zugang 25.11.2014].

<sup>3</sup> Vgl. I. Bokwa, *John Hicks (1922-2012) christologische Reflexion als Relativierung der Einzigkeit der Heilsvermittlung Jesu Christi*, „Seminare“ 35(2014) Nr. 2, S. 15-29.

Glauben einzuweichen. Die Gefahr der Pluralistischen Religionstheologie besteht darin, dass sie die alten Thesen wiederholt und die gegen sie gewandte Kritik verschweigt. Die Tatsache, dass die fernöstlichen Religionen einen regen Einzug nach Europa halten und sich einer wachsenden Popularität erfreuen verschlechtert die Lage des Christentums erheblich. Dazu kommt noch eine weitere Komponente des Bildes – die Pluralistische Religionstheologie ruht auf dem Grundschema des Buddhismus und versucht in die Rolle einer universellen Weltreligion zu schlüpfen. Pluralistische Religionstheologie liebäugelt auch mit den heidnischen Religionen der Antike – sie präsentiert nämlich eine ganze Reihe von den fast gleichwertigen Göttern, die von allen geehrt werden sollten. Ireneusz Ledwoń bemerkt mit Recht, dass die Pluralistische Religionstheologie mit einer nicht zu versteckenden Sympathie alle Religionen der Welt behandelt – jedoch mit einer Ausnahme: jener des Christentums nämlich. Alle Religionen dürfen unverändert bleiben, das Christentum aber nicht. An diese Religion werden alle Appelle gerichtet, auf eigene Identität zu verzichten, im Namen der Toleranz<sup>4</sup>. Somit bildet die Pluralistische Religionstheologie eine richtige Gefahr: Sie attackiert und stellt in Frage die Grundwahrheiten des christlichen Glaubens. Dazu gehören Christologie und Trinitätslehre. Das Problem hat seine theoretisch-wissenschaftliche Dimension. Sie ist natürlich von Belang. Nicht weniger wichtig ist aber die praktisch-existentielle Bedeutung des zu behandelnden Problems. Auf dieser Ebene spielt sich immer mehr ab. Der zunehmende Glaubensabfall betrifft nicht nur den Westen, aber auch die Länder, die bis heute in Mittel- und Osteuropa überwiegend katholisch waren. Katholische Theologie ist besonders dazu verpflichtet, Argumente zu liefern, die den durchaus rationalen und begründeten Charakter sowohl der transzendenten Ansprüche von Jesus von Nazareth wie auch der Ansprüche vom Christentum, eine außergewöhnliche Stelle unter den Weltreligionen zu nehmen<sup>5</sup>. Der folgende Beitrag nimmt die Herausforderung der Pluralistischen Religionstheologie für christliche Trinitätslehre unter die Lupe.

## 1. DAS WESEN DER PLURALISTISCHEN RELIGIONSTHEOLOGIE

Pluralistische Religionstheologie akzeptiert die Mehrzahl (Pluralität) der Religionen als mögliche Heilswege<sup>6</sup>. Das Gefährliche an dieser Feststellung

---

<sup>4</sup> Vgl. I. Ledwoń, *Pluralistyczna teologia religii*, op.cit., S. 53.

<sup>5</sup> Vgl. B.J. Hilberath, *Ist der christliche Absolutheitsanspruch heute noch vertretbar?* in: *Erfahrung des Absoluten – absolute Erfahrung?* Josef Schmitz zum 65. Geburtstag, Hg. B. Hilberath, C. Linden, Düsseldorf 1990, S. 108-116.

<sup>6</sup> Vgl. I. Bokwa, *Johna Hicka pluralistyczna teologia religii jako kontekst Deklaracji Kongregacji Nauki Wiary „Dominus Iesus“*, in: *Czynić prawdę w sprawiedliwości. Księga pamiątkowa od Uniwersytetu Kardynała Stefana Wyszyńskiego dla Jego Eminencji Józefa Kardynała Glempa w dwudziątą rocznicę posługi prymasowskiej*, Hg. W. Chrostowski, Warszawa 2001, S. 378-388.

ist jedoch der Versuch einer diesbezüglichen Gleichberechtigung aller Religionen. Der Grund dafür soll die Überzeugung sein, dass alle Religionen die eine Offenbarung Gottes widerspiegeln. Gott offenbart sich an alle gleich und das ist der Ausdruck seines Heilswillens. Ireneusz Ledwoń weist auf zwei Gründe der Pluralistischen Religionstheologie. Der eine ist das Zusammenleben des Christentums mit den großen nichtchristlichen Kulturen und Religionen in Indien und in Asien. Dass führte so manche Theologen, darunter auch die katholischen, zur Feststellung, dass der christliche Westen kein Zentrum der Welt mehr sei und das Christentum kein einziger Weg zum Heil. Zum zweiten, viele asiatische Theologen und Bischöfe versuchen seit über vierzig Jahren einen Dialog mit den Kulturen und Religionen auf diesem Kontinent zu führen. Sie wehren sich gegen eine krampfartige Inkulturation, die ihnen fertige christologische Formeln aufoktroziert<sup>7</sup>.

Die Wurzeln der Pluralistischen Religionstheologie reichen bis zur Aufklärung und der Philosophie von Gottlieb E. Lessing mit seiner These, dass das Absolute keineswegs in der Geschichte erscheinen kann. Dazu kommt noch der erkenntnistheoretische Agnostizismus von Immanuel Kant und die subjektivistische Auffassung der Religion von Friedrich D.E. Schleiermacher. Karl Jaspers plädierte für eine grundsätzliche Gleichheit aller Religionen. Er tat das aufgrund seiner Wahrheitsauffassung und berief sich dabei auf das Neue Testament.

Auf der philosophischen Ebene basiert die Pluralistische Religionstheologie auf einem sehr spezifischen Begriff der Religion, epistemologischem Relativismus und eigener Konzeption der Wahrheit und religiöser Sprache<sup>8</sup>. Für John Hick ist die Religion ein Ergebnis des menschlichen Treffens mit der alle Geschichte transzendierenden Wirklichkeit<sup>9</sup>. Der aktuelle Modus des Weltverstehens, die menschliche Lebensweise beeinflussen erheblich die Erfahrung dieser Wirklichkeit. Alle Religionen bilden ein dynamisches *continuum* und unterscheiden sich nur dank dem differenzierten historisch-kulturellen Hintergrund. Ernst Troeltsch plädierte für einen religiösen Pluralismus mit der Berufung auf die Multikulturalität. Und Adolf von Harnack war für eine gemeinsame religiöse Erfahrung. Sie verbietet dem Christentum, einen absolutistischen Anspruch zu erheben<sup>10</sup>. Es ist an der Zeit, schreibt der Hauptvertreter der Pluralistischen Religionstheologie, den angeborenen Egozentrismus (*self-centredness*) zu verlassen, zugute einer Konzentration auf der absoluten Wirklichkeit (*Reality-centredness*)<sup>11</sup>. Es geht hier um eine existentielle Entscheidung, eine Art religiöse

<sup>7</sup> Vgl. I. Ledwoń, *Pluralistyczna teologia religii*, op.cit., S. 36.

<sup>8</sup> Vgl. ebd., S. 38.

<sup>9</sup> Vgl. J. Hick, *God and the Universe of Faiths. Essays in the Philosophy of Religion*, Oxford 1993, S. 133.

<sup>10</sup> Vgl. J. Hick, *Philosophy of Religion*, Englewood Cliffs 1983, S. 112-116.

<sup>11</sup> Vgl. J. Hick, *Problems of Religious Pluralism*, London 1987, S. 86.

Umkehr, die eine soterische Bedeutung zu haben vermag. Für John Hick besteht das Heil in einer schlussendlichen Befreiung und Erfüllung der menschlichen Existenz. Schon an dieser Stelle taucht eine gefährliche Tendenz der Pluralistischen Religionstheologie auf: Das Heil des Menschen hat keinen Zusammenhang mit Jesus Christus, ist eine Art der Selbsterlösung und weist auf eine enge Affinität mit dem Buddhismus und seiner Denkart hin.

Auf der epistemologischen Ebene beruft sich John Hick auf den Hegelschen Anthropozentrismus, was mit einer Überzeugung der Unmöglichkeit des Erkennens Gottes durch den Menschen endet, auf den Kartesianischen Dualismus des Geistigen und des Leiblichen, was die Möglichkeit der Menschwerdung Gottes in Frage stellt und auf die phänomenalistische Erkenntnistheorie Immanuel Kants, die dem Menschen die Möglichkeit, das Wesen Gottes (*noumenon*) erkennen zu können, abspricht. Gott kann nur in seinem Handeln an Menschen (*phainomenon*) erkannt werden. Eine objektive Erkenntnis Gottes gibt es also nicht. Sie kann auch nicht kategorisiert werden. Entscheidend ist hier einzig und allein der historisch-kulturelle Kontext<sup>12</sup>.

Mit diesem Instrumentarium beschäftigt sich nun die Pluralistische Religionstheologie mit dem Ereignis Jesu Christi. Sie stellt praktisch alle christologischen Aussagen des Neuen Testaments in Frage. Dahinter steht die ganze liberale Christologie und Jesu-Forschung der protestantischen Theologie (z.B. Martin Kähler). Das Interesse der Vertreter der Pluralistischen Religionstheologie konzentriert sich ausschließlich auf die menschliche Natur Christi, auf sein menschliches Bewusstsein und damit wird ihm die Gottheit abgesprochen. John Hick zweifelt die Inkarnation Gottes in Jesus von Nazareth an als ein einzigartiges und unüber-treffbares Ereignis. Dafür spricht er von vielen möglichen Inkarnationen Gottes in anderen historischen Gestalten<sup>13</sup>. Das Ablehnen der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus als hypostatische Union bringt auch die Ablehnung des transzendenten Bewusstseins Jesu und des daraus entspringenden Glaubens an seine Prä-existenz mit sich<sup>14</sup>. Die Pluralisten meinen, Jesus habe sich weder für einen Messias noch Menschensohn gehalten, der ein Weltgericht abhalten soll: Er selber hat nämlich auf eine Offenbarung des Menschensohnes gewartet und sich selbst als einen vom Grunde von ihm verschiedenen Menschen gehalten. Jesus war lediglich ein vom Heiligen Geist inspirierter Mensch, in dessen Leben das Wirken

---

<sup>12</sup> Vgl. I. Bokwa, *Recepcja teorii poznania Immanuela Kanta we współczesnej teologii: Karl Rahner – John Hick*, in: *Immanuel Kant i świat współczesny. W 200. rocznicę śmierci Immanuela Kanta*, Poznań 2004, Hg. K. Śnieżyński, S. 311-321.

<sup>13</sup> Vgl. I. Bokwa, *Chrystologia Johna Hicka na tle jego twórczości*, „Studia Redemptorystowskie” 12(2014), S. 185-202.

<sup>14</sup> Vgl. R. Bernhardt, *Deabsolutierung der Christologie?*, in: *Der einzige Weg zum Heil? Die Herausforderung des christlichen Absolutheitsanspruch durch pluralistische Religionstheologien*, Hg. M. von Brück, J. Werbick, Freiburg–Basel–Wien 1993, S. 147-151.

Gottes voll und ganz zum Ausdruck gekommen ist<sup>15</sup>. Die Zwei-Naturen-Lehre im Sinne von Chalkedon ist nicht mehr als ein Mittel des Sich-Zeigens eines Mysteriums, das alle Zeit übersteigt. Gott ist unbegreiflich und der Menschenverstand hat keinen Zugang zu ihm. Gott an sich ist laut John Hick unerreichbar für den menschlichen Geist. Der Mensch kann sich nur eine beliebige Zahl von Gottesbildern machen, aber keines dieser Bilder sagt etwas über das göttliche Wesen. Hick und andere Pluralisten relativieren dadurch die christliche Theologie, die mit bestimmten Begriffen und Bildern arbeitet. Sie suchen nach einem Gottesbegriff, der allen Religionen gerecht wäre<sup>16</sup>.

## 2. GEFÄHRDUNG DER TRINITÄTSLEHRE DURCH DIE PLURALISTISCHE RELIGIONSTHEOLOGIE

Pluralistische Religionstheologie stellt die Einzigkeit und die Gottessohnschaft Jesu Christi in Frage. Und das gefährdet die christliche Trinitätslehre, indem es sie in eine Lage versetzt, die an die Zeit der ersten wichtigen ökumenischen Konzilien von Nizäa und Chalkedon denken lässt. Die trinitarischen Konsequenzen der Pluralistischen Religionstheologie haben ihren Ursprung auch in der Gotteslehre. John Hick, was auffällt, spricht von Gott zuerst von der philosophischen Position, um erst später die theologischen Argumente vorzubringen<sup>17</sup>. Entscheidend ist für den englischen Theologen die Kantsche Unterscheidung zwischen *noumenon* und *phainomenon*. Die Wirklichkeit als solche, in sich selbst (*the Real*), ist unerreichbar für den menschlichen Intellekt. Was uns bleibt, das sind die verschiedenen Formen, in welchen sie uns erscheint. Die religiösen Begriffe spielen eine ausschlaggebende Rolle in der Erkenntnis Gottes als eine breite Palette der menschlichen Aufnahmefähigkeit<sup>18</sup>. Wir selbst sind ein Teil der religiösen Tradition, die wie ein Objektiv wirkt, mit dem wir Gott entweder als persönlichen Adonai oder Allah, Wishnu oder Nichts erfahren<sup>19</sup>. Das Christentum soll auf seinen Absolutheitsanspruch verzichten. Der Grund dafür ist die Überzeugung, dass es lediglich ein Teil von einer langen und breiten Geschichte des religiösen Lebens in der Welt ist. Die Wirklichkeit in sich ist für den Menschen unzugänglich. Darum soll er sich mit den Wegen der Transzendenz in diese Welt zufriedengeben. Die absolut transzendente Wirklichkeit hat in der men-

---

<sup>15</sup> Vgl. J. Hick, *The Metaphor of God Incarnate. Christology in Pluralistic Age*, London 1993, S. 27. 41-43.

<sup>16</sup> Diese Versuche beschreibt I. Ledwoń, *Pluralistyczna teologia religii*, op.cit., S. 48-49.

<sup>17</sup> Vgl. Z. Kubacki, *Jedyność Jezusa Chrystusa. O jedyności i powszechności zbawczej Jezusa Chrystusa w kontekście chrześcijańskich teologii religii*, Warszawa 2005, S. 138.

<sup>18</sup> Vgl. J. Hick, *Die Metaphor of God Incarnate*, op.cit., S. 141.

<sup>19</sup> Vgl. ebd.

schlichen Erfahrung konkrete Gestalten angenommen, dank der Vermittlung verschiedener Sammlungen unserer Begriffe und geistiger Praktiken. John Hick erklärt die Vielzahl der Religionen damit, dass sie an einer Kreuzung der Einwirkung von der realen Wirklichkeit einerseits und der konkreten Kultur, in der der Mensch lebt, entstehen. In Anlehnung an Immanuel Kant gebraucht Hick den Begriff der erkenntnistheoretischen Kategorie. Mit ihrer Hilfe erklärt er die Unterschiede, die zwischen den Religionen festzustellen sind. Die Kategorien, mit Hilfe derer wir die religiöse Welt erkennen und erzählen, sind Resultat einer Bildung in der konkreten Kultur und Tradition. Obwohl wir nicht den gleichen Gott verehren, sind alle Götter Frucht unserer Erfahrung der einen, einzig realen Wirklichkeit, die uns unerreichbar bleibt. Erst in der eschatologischen Dimension wird uns die ganze religiöse Welt als komplementär erscheinen. John Hick ist gegen die Logik von „entweder-oder“, dafür aber für die postmoderne „das eine und das andere“<sup>20</sup>. In Bezug auf Jesus bedeutet es, dass er keine einzige, unüberholbare Erscheinung und Offenbarung Gottes in der Geschichte ist.

Das christliche Glaubensbekenntnis ist in drei Teile geteilt, in denen Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott der Heilige Geist geglaubt und verehrt wird. Der Grund für diese Handlung ist der Text vom Matthäus-Evangelium 28,19. Die eine göttliche Natur sorgt für den Glauben an einen Gott. Die Hypostase, *prosopon*, Person steht für die Dreiheit des einen Gottes. Ein Gott in drei Hypostasen – lautete das Glaubensbekenntnis der Frühkirche. Die Kirche wehrt sich gegen trinitarische Glaubensfehler. Metaphorische Interpretation der Menschwerdung, vorgeschlagen von John Hick, ist eine Form des modernen Modalismus. Der englische Theologe versteht nämlich die drei Personen in der Trinität als drei Modi (*ways*), in welchen der eine Gott menschlich gedacht und erfahren wird<sup>21</sup>. Die trinitarischen Kategorien betrachtet er nämlich als doktrinale Redensarten, ähnlich wie christologische oder soteriologische Begriffe. Es sind lediglich Metaphern, die eher menschliche Erkenntnisformen widerspiegeln als die Wirklichkeit Gottes begrifflich zu erreichen versuchen. Somit wird nicht nur die theologische Struktur relativiert, sondern paradoxerweise eine Aussage gemacht, die den Leser zu überzeugen versucht, Gott sei keine Trinität, die Personen in Gott gäbe es nicht und im Übrigen auch die anderen Religionen, nicht nur das Christentum, hätten in sich trinitarische Begrifflichkeit. Das trifft das Christentum als Religion sehr schwer, weil es den Urgrund aller Wirklichkeit in Frage stellt. John Hick unterscheidet dazu zwischen einer traditionellen Form des Christentums, die die drei Personen der Trinität als drei ontologische Personen, drei Zentren des Bewusstseins und des Willens begreift, und einer nichttraditionellen Form, die nur von drei verschiedenen Weisen der Handlung Gottes spricht: Den Menschen er-

---

<sup>20</sup> Vgl. Z. Kubacki, *Jedynosc Jezusa Chrystusa*, op.cit., S. 140.

<sup>21</sup> Vgl. J. Hick, *The Metaphor of God Incarnate*, op.cit., S. 149.

scheint Gott als Schöpfer, als einer, der alles verändert und als innerer Geist. Die Sprache über die drei Personen der Trinität im klassischen Sinn sei für Hick gar nicht nötig und wäre sogar eine schädliche Reifikation<sup>22</sup>. So kann man die Trinitätslehre John Hicks mit Recht als einen modernen Modalismus bezeichnen<sup>23</sup>.

Der anglikanische Theologe kommt sogar nicht mal auf das Niveau des Modalismus des II. und des III. Jahrhunderts. Die damaligen Modalisten hielten nämlich Gott für ein personales Wesen. Hick verzichtet auf diese Bezeichnung. Um dem Traum von einer Weltreligion gerecht zu werden, spricht er Gott die Qualität der Person ab und bevorzugt die Rede von einer unerreichbaren, unsagbaren Wirklichkeit an sich. Sie sollte über die montheistische Fassung Gottes als Person gehen. Zbigniew Kubacki spricht in diesem Kontext sogar von einer Inperson (*impersona*)<sup>24</sup>. Hick betont wiederholt die göttliche Wirklichkeit als eine Wirklichkeit, die allen Offenbarungen unerreichbar bleibt, weil sie unendlich transzendiert. Trotzdem hat John Hick den Mut, sich als christlicher Theologe zu bezeichnen. Für seine Begriffe haben solche christliche Genies wie heiliger Augustinus, heiliger Thomas von Aquin oder heiliger Anselm von Canterbury die absolute Unerkennbarkeit Gottes stark unterstrichen<sup>25</sup>. Er will sich damit in die Reihe der christlichen Denker stellen.

### 3. DIE KNOTENPUNKTE DER MODERNEN CHRISTLICHEN TRINITÄTSLEHRE

Einer der wichtigsten Theologen, die sich heutzutage mit der christlichen Trinitätslehre auseinandersetzen, ist der deutsche Systematiker und Ökumeniker, Gisbert Greshake<sup>26</sup>. In seinem Standardwerk unter dem Titel: „Der dreieine Gott. Eine trinitarische Theologie“, genannt „trinitarische Bibel“, zeigt er sowohl die historischen als auch modernen Perspektiven der Trinitätslehre. Der deutsche Theologe ist ein maßgebender Denker, der sich im Rahmen der christlichen Orthodoxie bewegt und zu gleicher Zeit eine neue Denkweise benutzt. Es ist die communionale Theologie, stark vertreten schon zur Zeit des Vaticanum II und in den Jahren nach dem Konzil. Heute gewinnt die communionale Theologie im-

<sup>22</sup> Vgl. ebd., S. 152-153.

<sup>23</sup> So z.B. Z. Kubacki, *Jedynosc Jezusa Chrystusa*, op.cit., S. 141.

<sup>24</sup> Vgl. ebd.

<sup>25</sup> Vgl. J. Hick, *The Metaphor of God Incarnate*, op.cit., S. 142-143.

<sup>26</sup> Gilbert Greshake ist katholischer Dogmatiker und Theologe. Geboren 1933 in Recklinghausen (Deutschland), emeritierter Professor für Dogmatik und Ökumenische Theologie an der Universität Freiburg in Breisgau. Er ist Autor zahlreicher Veröffentlichungen; Mitherausgeber der erfolgreichen Edition christlicher Quellentexte aus Altertum und Mittelalter „*Fontes Christiani*“; Fachberater des neuen „*Lexikons für Theologie und Kirche*“. Zu seinen wichtigsten Werken gehört das Buch: *Der dreieine Gott. Eine trinitarische Theologie*, Freiburg–Basel–Wien 1997, polnische Übersetzung: *Trójjedyny Bóg. Teologia trynitarna*, tłum. J. Tyrawa, Wrocław 2009.

mer mehr an Bedeutung, besonders in der Ekklesiologie, wo sie die soziologische Kategorie „Volk Gottes“, die eine glänzende Karriere nach dem Konzil gemacht hatte, in den Schatten stellt und sich als eine tragende Kraft des heutigen theologischen Denkens erweist<sup>27</sup>.

Das zentrale Problem für die trinitarische Theologie ist das Verhältnis zwischen Einheit und (trinitarischer) Vielheit. Das ist eines der Grundprobleme der christlichen Trinitätslehre: Wie kann man von einem und gleichzeitig von einem dreipersönlichen Gott sprechen? Die Bibel liefert kaum Begriffe (Natur, Person), noch brauchbare Systematik. Das Neue Testament spricht zwar von drei göttlichen Personen (Vater, Sohn und Geist, z.B. Mt 28,19), nennt diese aber nicht „Person“. Die Urkirche musste die Grundbegriffe ausarbeiten, in Anlehnung an die klassische griechische Philosophie. Das abendländische Denken bevorzugte das Prinzip des „Unitarischen“, die Ostkirche aber dachte eher an die Dreifaltigkeit Gottes<sup>28</sup>. Die ordnende Kraft der Theologie der Frühkirche galt der Bestimmung einer Harmonie zwischen dem einen göttlichen Wesen (Natur, gr. *ousia*, lat. *substantia*) und der sich unterscheidenden Personen (gr. *prosopon* und *hypostasis*, lat. *Persona*). „Entscheidend und folgenswer ist, daß der in der theologischen Reflexion über den trinitarischen Gott gewonnene Personbegriff den Primat des bis dahin geltenden metaphysischen Substanzdenkens tiefgreifend verändert“<sup>29</sup>. Die *hypostasis* wird nicht mehr mit der *ousia* identifiziert. Und das bedeutet, dass „Einheit und Vielheit in Gott, Identität und Differenz gleichursprünglich, gleich-gewichtig sind, mag dies auch bei der Ausformulierung, Konzeptualisierung und Systematisierung nicht selten verdeckt worden sein“<sup>30</sup>. Einheit und personale Differenzierung in Gott sind gleichwertig und gleichursprünglich. In Bezug auf das Denken von John Hick bedeutet es, dass ein impersonaler Gott überhaupt nicht denkbar ist. Dazu kommt die Tatsache, dass die Person in der Trinität ein relationales Wesen ist, eine „Relationalität“. Das besagt: Gott von seinem Wesen her ist eine Interpersonalität. Der Name „Wirklichkeit an sich“, von Hick auf Gott als ein impersonales Wesen bezogen, entspricht den Grundlinien des christlichen Denkens gar nicht.

Das systematisch ausgezeichnete Werk von Gisbert Greshake beschreibt und analysiert ganz gründlich die Etappen, Stationen und Bausteine der communionalen Theologie der göttlichen Trinität. Die so konzipierte Theologie versteht sich folgendermaßen:

<sup>27</sup> Zu den bekanntesten polnischen Vertretern der communionalen Theologie gehört Marek Jagodziński: *Communio dzięki komunikacji. Teologiczny wymiar teorii komunikatywnego działania w eklezjologii Medarda Kehla SJ*, Radom 2002; *Sakramenty w służbie communio. Studium teologiczno-komunikacyjne*, Warszawa 2008; *Komunijna wizja Kościoła według Medarda Kehla SJ*, Kraków 2009; *Węzłowe zagadnienia chrystologii komunijnej*, Radom 2013.

<sup>28</sup> Vgl. G. Greshake, *Der dreieine Gott. Eine trinitarische Theologie*, op.cit., S. 61-64.

<sup>29</sup> Ebd., S. 87.

<sup>30</sup> Ebd., S. 89.

*Gott ist dreieinig* bedeutet soviel wie: *Gott ist jene Communio, in der die drei göttlichen Personen im trialogischen Wechselspiel der Liebe das eine göttliche Leben als gegenseitige Selbstmitteilung vollziehen [...]* vielmehr ist Communio als die prozeßhafte Vermittlung von Einheit die *ursprüngliche und unteilbare* Wirklichkeit des einen göttlichen Lebens (in der Sprache der Philosophie: des einen actus purus des Seins, das sich damit in seinem Wesen als ‚kommunikativ‘ erweist, das die unterschiedenen Vollzugsmomente dieses einen gegenseitigen Kommunikationsgeschehens und damit sowohl Einheit wie Vielheit in sich birgt<sup>31</sup>.

Diese wichtige These und Definition von der communionalen Trinitätstheologie erweist sich als der kirchlichen Tradition treu und zu gleicher Zeit innovativ, kompatibel mit dem modernen philosophisch-theologischen Denken. Trinitarische Rede jeder Theologie ist selbstverständlich analog, was sie von vielen Gefahren rettet: „Analogie bedeutet also in unserem Zusammenhang nicht einfach, dass der Mensch Gott ähnlich *oder* unähnlich *oder* eine ‚Mischung‘ von beiden ist, vielmehr dass er – nach einem Wort von Hans Urs v. Balthasar – dem ‚je unähnlicheren Gott‘ ähnlich ist“<sup>32</sup>. Trinität begriffen als Communio ermöglicht eine Harmonisierung von Einheit und Vielheit. Das lässt unter anderem der Gefahr des Tritheismus zu entrinnen. Die Einheit in Gott darf nicht größer als eine Unterschiedenheit der Personen gedacht werden: „Je mehr sich in Gott die Personen differenzieren, umso größer ist ihre Einheit“<sup>33</sup>.

Ohne weiteres ist die Trinität Mittel und Verstehensschlüssel des christlichen Glaubens. Das erste, was in den Sinn kommt, ist die Schöpfungslehre. Von der göttlich-trinitarischen „Vielheit“ kommt es zur geschöpflichen Pluralität. Die klassische christliche These in Bezug auf die Schöpfungslehre besagt, dass der ganze Kosmos (nicht nur die Erde) aus Liebe und auf Liebe hin geschaffen sind. Liebe ist eine Eigenschaft der Person. Die These von der göttlichen Schöpfung impliziert die Existenz eines persönlichen Gottes. Die Trinität verfügt über einen „Raum“ in sich für die Schöpfung. Nur die Gegebenheit, dass in Gott drei Personen existieren, ermöglicht die Schöpfung: Wäre Gott differenzlos eine absolute Einheit, könnte geschöpfliches Sein keinen Platz „neben ihm“ bekommen. Darum ist die Schöpfung das Bild der Trinität. Am meisten ist Menschsein das Bild des dreieinigen Gottes. Die Trinitätslehre erschließt einen breiten Zugang zu der Evolutionslehre. Die Schöpfung hat ihren „Ort“ im Leben des dreifaltigen Gottes, wird von ihm durchwirkt, trägt sein „Wasserzeichen“<sup>34</sup>. Trinitarisch-communionale Züge sind der Schöpfung angetragen. Darum ist die Schöpfung als eine dynamische, sich verwirklichende Realität zu verstehen. In Gott vermittelt eine Person der anderen das göttliche Leben. Nur in Gott ist es möglich, dass die

<sup>31</sup> Ebd. S. 179.

<sup>32</sup> Ebd., S. 180.

<sup>33</sup> H.U. von Balthasar, *Theodramatik. Das Endspiel*, Bd. IV, Einsiedeln 1983, S. 83.

<sup>34</sup> Vgl. G. Greshake, *Der dreieine Gott*, op.cit., S. 267.

größten „Differenzen“ (der Personen) zugleich die höchste Einheit ermöglichen. Der dreieine Gott ist der letzte Grund der menschlichen Freiheit und *Communio* mit Gott ermöglicht *Communio* untereinander. Der christliche Glaube sieht Gott als den treibenden Motor und das letzte Ziel der Geschichte. Diese These wird heute seitens des Atheismus sehr stark attackiert. Man soll aber „Gott und Geschichte zusammendenken“ (J. Moltmann).

Menschliche Sünde ist nicht nur der Fall vom Menschen, aber vor allem Verweigerung der *Communio* mit Gott. Die Wirklichkeit der Sünde ist als eine Abkehr von Gott, als die Wirklichkeit von *cor incurvatum in seipsum* zu betrachten<sup>35</sup>. Die Sünde darf man aber nicht nur von der menschlichen Seite analysieren. In erster Linie ist sie das „trinitarische Drama“: Gott und Mensch gehören unzertrennbar zusammen und der Mensch kann sein Glück außer Gott nie finden. In Gottes Sohn, in Jesus Christus, wird die endgültige *Communio* zwischen dem dreieinen Gott und dem Menschen endgültig gestiftet. Jesus Christus ist der *perfectus communicator* der dreieinen Liebe Gottes an die Welt und an die Menschheit.

Gisbert Greshake kommt zum Schluss, dass die Kirche das Geheimnis der trinitarischen Koinonia darstellt. Die Kirche ist *Communio*, ist das Bild der göttlichen Trinität. Der deutsche Dogmatiker schildert diese Glaubenswahrheit in einer Zeit scharfer und oft rücksichtsloser Kirchenkritik. Die Kirche ist gelebte *Communio*. Daher kommt die *Communio*-Ekklesiologie. Sie lässt Institution und Charisma vereinbaren, Sichtbares und Unsichtbares in eine Relation bringen. Es sind keine Extrema, keine sich ausschließenden Eigenschaften der Kirche, sondern seine sich gegenseitig ergänzenden Aspekte und Lebensformen. Dasselbe betrifft solche Begriffspaare wie Besonderheit und Allgemeinheit, Tradition und Inkulturation, Laie und Priester.

Communiale Ekklesiologie lässt eine missionarische Vision der Kirche entwickeln. Außer der klassischen Mission der Kirche gibt es eine nicht weniger wichtigere gelebte *Missio* im Alltag vieler Christinnen und Christen. Das ist die unterbewertete *Missio*-Ekklesiologie<sup>36</sup>.

#### 4. ZWISCHEN DOGMATIK UND MORALTHEOLOGIE: GLAUBENSsatz VON DER TRINITÄT ALS HERMENEUTISCHER SCHLÜSSEL FÜR ALLTÄGLICHE EXISTENZ

Die Ausbildung der einzelnen Theologiezweige im heutigen Verständnis ist Ergebnis einer historischen Entwicklung, mit ihren Hintergründen und theoretisch-praktischen Konsequenzen. Als Thomas von Aquin seine „*Summa theologiae*“ schrieb gab es noch keine genau beschriebene Dogmatik, Moraltheologie,

<sup>35</sup> Vgl. ebd., S. 326.

<sup>36</sup> Vgl. ebd., S. 404.

Fundamentaltheologie und alle anderen Theologien. Es gab damals die *eine* Theologie. Diese Einheit der Theologie soll als eine ursprüngliche „Einheit in Differenz“ – auch und besonders im Sinne von der Trinitätslehre – bleiben, trotz ihrer heutigen faktischen Unterschiedlichkeit. Die Überzeugung vom heilschaffenden dreifaltigen Gott ist Grund, Weg und Ziel von dem, was den Sinn eines glaubenden Menschen ausmacht. Alle Knotenpunkte des christlichen Glaubens zeigen sich als vom trinitarischen Mysterium durch und durch geformt. Trinität ist wahrhaftig die „Grundbestimmung der christlichen Religion“ (G.W.F. Hegel)<sup>37</sup>.

Der Blick nach innen, in die Mysterien des Christentums festigt und vertieft den Glauben. Die Frage ist, ob die christlichen Glaubenssätze der säkularen Geschichte und Gesellschaft Vorschläge für die Lösung ihrer Sackgassen, Aporien und Krisenerscheinungen zu helfen vermögen. Es geht also um Trinität als hermeneutischen Schlüssel für die Welt von heute.

Als erstes kommt das Problem des Zueinander von Einheit und Vielheit. Die heutige Kultur ist von einer Pluralität geprägt<sup>38</sup>. Das scheint in einer Spannung zum Prinzip Einheit, um das sich die Kirche stets bemüht, zu bleiben. Der Glaube an Trinität zeigt den Weg der Versöhnung von Einheit und Vielheit.

Dietrich Bonhoeffer formulierte zu Recht: „Personbegriff, Gemeinschaftsbegriff und Gottesbegriff stehen in unlöslicher, wesentlicher Beziehung“<sup>39</sup>. Die neuzeitliche Religionskritik stellte eine enge Verflechtung von religiösen Anschauungen und gesellschaftlich-politischen Verhältnissen fest. Dabei zeigte sich mit aller Deutlichkeit, dass die gesellschaftliche Ordnung eine Legitimation verlangt, die sie sich selbst nicht geben kann. Die Idee von einem neuzeitlichen, weltanschaulich neutralen, säkularen Staat, so heute oft in Polen gepredigt und geträumt von den linken und liberalen Politikern, entpuppt sich recht schnell als eine schädliche Illusion. Der Staat leidet nämlich chronisch an einem Legitimationsdefizit. Ernst-Wolfgang Böckenförde bezweifelt die Effektivität einer natürlichen beziehungsweise autonomen Moral, die das soziale Leben legitimieren und begründen sollte<sup>40</sup>. Das trinitarische Mysterium als der letzte und höchste Grund des Rechts ist somit eine göttliche Legitimation der gesellschaftlichen Ordnung und des Staates.

Trinität ist die beste Inspiration für das gesellschaftliche Leben. Das Prinzip der Liebe, im höchsten möglichen Grad vom dreieinigen Gott vorgelebt, ist ein unerschöpfliches Reservoir der Kraft der Liebe. Sie hat ihren steten Ursprung in Gott. Dank dem Vorbild der Trinität können Unterschiede, Variationsreichtum

<sup>37</sup> Ebd., S. 441.

<sup>38</sup> Vgl. I. Bokwa, *Teologia w warunkach nowoczesności i ponowoczesności*, Sandomierz 2010, S. 231-249.

<sup>39</sup> D. Bonhoeffer, *Communio Sanctorum*, 4. Aufl., München 1969, S. 16.

<sup>40</sup> Vgl. E.-W. Böckenförde, *Die Entstehung des Staats als Vorgang der Säkularisation*, in: *Säkularisierung*, Hg. H.H. Schrey, Darmstadt 1981, S. 88-89.

und Anderssein als etwas Positives betrachtet und behandelt werden. Die Beziehung und Gemeinschaft, Gleichheit und Partizipation, Vernetzung und Ergänzung bekommen einen Vorzug vor der Konzentration auf eine in sich geschlossenen Einheit und Zentralisation mit einer Neigung zur Selbstgenügsamkeit<sup>41</sup>. Individualität und Sozialität können somit als gleichursprünglich gesehen werden. Dasselbe betrifft eine ausgewogene Vermittlung des Personalen und Sozialen. Einer der größten Träume der Moderne – der Einheit der Menschheit – könnte viel schneller und einfacher in Erfüllung gehen. Dank der allgemeinen Annahme des Trinitätsglaubens stünde der Dialog zwischen Christentum und Weltreligionen vor einer epochalen Chance.

### SCHLUSS

Pluralistische Religionstheologie relativiert sowohl das Ereignis Jesu Christi als auch das Mysterium der göttlichen Trinität. Sie tut es im Namen einer prinzipiellen Gleichberechtigung aller Religionen, was dem Geist der Neuzeit sehr wohl entspricht. Die durchgeführte Analyse zeigt aber mit aller Deutlichkeit, dass die Annahme des Trinitätsglaubens viel für die weltliche Gesellschaft und den Staat bringen und bedeuten könnte. Der weltanschaulich neutrale Staat ist nämlich eine schädliche Illusion und die erwartete Einheit der Menschheit erscheint infolge der Ablehnung des Trinitätsglaubens nur noch als unbedeutender Traum und Mythos.

### ABSTRACT

Nowadays pluralistic theology of religion is rightly regarded as one of the greatest threats to Christianity. It specifically concerns Christology. A threat to the Christian belief in the Trinity, which is created by pluralistic theology of religion, is seen more rarely. Many scholars consider pluralistic theology of religion as a further step of the modern fight against Christianity and the Church. The increasing spread of religions of the Far East plays a significant role. Pluralistic theology of religion refers to the basic ideas of Buddhism, trying to create a universal religion of the world. Pluralist theology of religion treats every religion of the world with affection – with the exception of Christianity. It is Christianity that is supposed to be tolerant and to adapt to other religions by means of losing its own identity. Pluralistic theology of religion relativizes the Person of Jesus Christ, undermining the uniqueness of the incarnation of God. Jesus of Nazareth was only a prominent man standing near Reality itself (God). Since Jesus Christ was not an ontological Son of God, the doctrine of the Trinity is being undermined. Representatives of pluralistic theology of religion reject the idea of a personal God, at the same time hitting in all monotheistic religions. From their point of view, God is for the human mind unattainable reality which no revelation is able to bring. Various religions are only stages of searching for the final Reality itself. Father, Son and Spirit are nothing more than a projection of human yearnings and religious pursuits. Faced with such claims, Christian theology cannot remain silent. One should be reminded of development of

---

<sup>41</sup> Vgl. G. Greshake, *Der dreieine Gott*, op.cit., S. 473.

faith in the Triune God in the life of the Church. This is a theoretical-scientific dimension of the problem. It also has its practical and existential meaning. Although Immanuel Kant claimed that the doctrine of the Trinity has no practical importance, contemporary theological reflection presents a new aspect of this problem. *Communio-theology* comprehends the mystery of the Trinity as an event of constant communication in which Father gives Himself to the Son and so they create the Holy Spirit. The mystery of diversity reconciled in the unity stands at the beginning of every reality. The mystery of the Holy Trinity has its significance not only inside (life of the Church) but also outside (life of the secular, political and economic community). Nowadays the latter has a special meaning in particular. It is a theological and moral surface of the reflection, showing that one should not be afraid of multiplicity and diversity but treat them as an opportunity. In the era of new conflicts and divisions that are increasing and the renewal of the old traumas, it turns out that appeals of the representatives of pluralist theology of religion are fake and are supposed to challenge the principles of Christianity, whereas Christian theology offers modern societies interesting proposals acceptable not only for those who believe.

### Keywords

Jesus Christ, Christology, Holy Trinity, Pluralistic Theology of Religions

### ABSTRAKT

#### **Trynitologia wobec wyzwań pluralistycznej teologii religii Refleksja systematyczno-teologicznomoralna**

Pluralistyczna teologia religii jest dziś słusznie postrzegana jako jedno z największych zagrożeń chrześcijaństwa. W sposób szczególny dotyczy to chrystologii. O wiele rzadziej dostrzega się zagrożenie, jakim dla chrześcijańskiej wiary w Trójcę Świętą jest pluralistyczna teologia religii. Wielu uczonych uznaje pluralistyczną teologię religii za dalszy etap nowożytnej walki przeciwko chrześcijaństwu i Kościołowi. Niemalą rolę odgrywa tu rozprzestrzenianie się w Europie religii dalekowschodnich. Pluralistyczna teologia religii nawiązuje do podstawowych idei buddyzmu, próbując stworzyć uniwersalną religię światową. Pluralistyczna teologia religii traktuje z sympatią wszystkie religie świata – za wyjątkiem chrześcijaństwa. To pod jego adresem są kierowane apele o tolerancję i dostosowanie się do innych religii kosztem rezygnacji z własnej tożsamości. Pluralistyczna teologia religii relatywizuje Osobę Jezusa Chrystusa, podważając jedyność wcielenia Boga. Jezus z Nazaretu był jedynie wybitnym człowiekiem, stojącym blisko Rzeczywistości samej w sobie (Bóg). Skoro Jezus Chrystus nie był ontycznym Synem Bożym, to zostaje tym samym podważona nauka o Trójcy Świętej. Przedstawiciele pluralistycznej teologii religii odrzucają ideę osobowego Boga, uderzając tym samym we wszystkie religie monoteistyczne. Bóg to, ich zdaniem, nieosiągalna dla ludzkiego umysłu rzeczywistość, której nie jest w stanie przybliżyć żadne objawienie. Poszczególne religie są jedynie etapami poszukiwania ostatecznej Rzeczywistości samej w sobie. Ojciec, Syn i Duch to nic więcej, jak tylko projekcja ludzkich tęsknot i religijnych poszukiwań. Wobec takich twierdzeń teologia chrześcijańska nie może milczeć. Należy przypomnieć rozwój wiary w Trójcę Świętą w życiu Kościoła. Jest to teoretycznonaukowa dymensja problemu. Ma on także znaczenie praktyczno-egzystencjalne. O ile jeszcze Immanuel Kant twierdził, że dogmat o Trójcy Świętej nie ma żadnego praktycznego znaczenia, o tyle współczesna refleksja teologiczna ukazuje zupełnie inne oblicze tego problemu. Teologia komunionalna pojmuje misterium Trójcy Świętej jako wydarzenie nieustannej komunikacji, w której Ojciec całkowicie wydaje siebie Synowi, a razem tchną Ducha Świętego. U początku wszelkiej rzeczywistości stoi więc tajemnica

pojednanej w jednoświłości wielości. Misterium Trójcy Świętej ma znaczenie tak do wewnątrz (życie Kościoła), jak i na zewnątrz (życie świeckiej wspólnoty polityczno-gospodarczej). Zwłaszcza to drugie znaczenie ma szczególną wymowę w dzisiejszych czasach. Jest to teologiczno-moralna płaszczyzna refleksji, pokazująca, że nie należy obawiać się wielości i różności, a traktować je jako szansę. W dobie narastających nowych konfliktów i podziałów oraz odnawiania się dawnych urazów okazuje się, że apele przedstawicieli pluralistycznej teologii religii są fałszywe i mają na celu podważenie zasad chrześcijaństwa, natomiast teologia chrześcijańska ma do zaoferowania wspólnym społeczeństwom interesujące propozycje, możliwe do przyjęcia nie tylko przez ludzi wierzących.

### Słowa kluczowe

Jezus Chrystus, chrystologia, Trójca Święta, pluralistyczna teologia religii

### LITERATURA PRZEDMIOTU

- Balthasar H.U. von, *Theodramatik. Das Endspiel*, Bd. IV, Einsiedeln 1983.
- Bernhardt R., *Deabsolutierung der Christologie?*, in: *Der einzige Weg zum Heil? Die Herausforderung des christlichen Absolutheitsanspruch durch pluralistische Religions-theologien*, Hg. M. von Brück, J. Werbick, Freiburg–Basel–Wien 1993, S. 147-151.
- Bokwa I., *Johna Hicka pluralistyczna teologia religii jako kontekst Deklaracji Kongregacji Nauki Wiary „Dominus Iesus“*, in: *Czynić prawdę w sprawiedliwości. Księga pamiątkowa od Uniwersytetu Kardynała Stefana Wyszyńskiego dla Jego Eminencji Józefa Kardynała Glempa w dwudziestą rocznicę posługi prymasowskiej*, Hg. W. Chrostowski, Warszawa 2001, S. 378-388.
- Bokwa I., *Recepcja teorii poznania Immanuela Kanta we współczesnej teologii: Karl Rahner – John Hick*, in: *Immanuel Kant i świat współczesny. W 200. rocznicę śmierci Immanuela Kanta*, Hg. K. Śnieżyński, Poznań 2004, S. 311-321.
- Bokwa I., *Teologia w warunkach nowoczesności i ponowoczesności*, Sandomierz 2010.
- Bokwa I., *John Hicks (1922-2012) christologische Reflexion als Relativierung der Einzigkeit der Heilsvermittlung Jesu Christi*, „Seminare“ 35(2014) Nr. 2, S. 15-29.
- Bokwa I., *Chrystologia Johna Hicka na tle jego twórczości*, „Studia Redemptorystowskie” 12(2014), S. 185-202.
- Bonhoeffer D., *Communio Sanctorum*, 4. Aufl., München 1969.
- Böckenförde E.-W., *Die Entstehung des Staats als Vorgang der Säkularisation*, in: *Säkularisierung*, Hg. H.H. Schrey, Darmstadt 1981.
- Greshake G., *Der dreieine Gott. Eine trinitarische Theologie*, Freiburg–Basel–Wien 1997, (poln. Übers.: *Trójjedyny Bóg. Teologia trynitarna*, tłum. J. Tyrawa, Wrocław 2009).
- Hick J., *Philosophy of Religion*, Englewood Cliffs 1983.
- Hick J., *Problems of Religious Pluralism*, London 1987.

- Hick J., *The Metaphor of God Incarnate. Christology in Pluralistic Age*, London 1993.
- Hick J., *God and the Universe of Faiths. Essays in the Philosophy of Religion*, Oxford 1993.
- Hilberath B.J., *Ist der christliche Absolutheitsanspruch heute noch vertretbar?*, in: *Erfahrung des Absoluten – absolute Erfahrung? Josef Schmitz zum 65. Geburtstag*, Hg. B.J. Hilberath, C. Linden, Düsseldorf 1990, S. 108-116.
- Jagodziński M., *Communio dzięki komunikacji. Teologiczny wymiar teorii komunikatywnego działania w eklezjologii Medarda Kehla SJ*, Radom 2002.
- Jagodziński M., *Sakramenty w służbie communio. Studium teologiczno-komunikacyjne*, Warszawa 2008.
- Jagodziński M., *Komunijna wizja Kościoła według Medarda Kehla SJ*, Kraków 2009.
- Jagodziński M., *Węzłowe zagadnienia chrystologii komunijnej*, Radom 2013.
- Kubacki Z., *Jedyność Jezusa Chrystusa. O jedyności i powszechności zbawczej Jezusa Chrystusa w kontekście chrześcijańskich teologii religii*, Warszawa 2005.
- Ledwoń I., *Pluralistyczna teologia religii*, <http://www.stfwp.pl/pub/pdf/ledwon.pdf> [Zugang 25.11.2014].